

lung, daß schon die Römer ein britannisches Sonderkaisertum gehabt hätten, eine Reihe von *imperatores Britannici*. Die Angelsachsen selbst sind damals nicht weiter gegangen, als daß sie den Sachbegriff *imperium* im Sinne einer Oberherrschaft über Königreiche auf die Bretwaldastellung angewandt haben. Auch dies war eine spätantike Terminologie, die zuerst für das Römerreich ausgebildet und von dort auf andere Bereiche übergegangen war. Selbst wenn also auf dem Wege über den Bretwalda angelsächsische imperiale Vorstellungen nach dem Festlande gekommen sein sollten, so handelte es sich nur um römisches Gedankengut, das auch ohne solchen Umweg bekannt sein konnte.

Für das ottonische Deutschland aber, das die tatsächliche Vormacht Europas war, hat dieses abgeschwächte, partikulare Kaisertum keine Rolle gespielt; hier kam nur das universale in Frage. Otto I. war für das lateinische Abendland nicht ein Kaiser, sondern der Kaiser, und gerade deshalb konnte ihm der Titel *imperator augustus* ohne Beiwort genügen. Und auch wenn die Kaiserherrschaft einen Namen erhielt, brauchte dies nicht der römische zu sein, denn es kam auch der fränkische in Betracht. Das lehrt uns ein Notar Ottos I., der dem Kaiser in mehreren Urkunden des Jahres 966 den Titel gibt: *imperator augustus Romanorum ac Francorum*. Noch weiter geht der Geschichtsschreiber von Ottos Regierung, Widukind von Corvey: er kennt für das Reich Ottos I. überhaupt keinen andern Namen als *imperium Francorum*. Gerade Widukinds Werk ist, wenn wir von dem später hinzugefügten Schlußteil absehen, die nachdrücklichste Äußerung eines nichtrömischen Kaisergedankens. Die Römer zählen für ihn zu den unterworfenen Nachbarvölkern, die den fränkisch-sächsischen König und Kaiser zu fürchten haben; nicht sie, sondern die Sachsen, die jetzt mit den Franken vereinigt sind, bilden das führende Reichsvolk. Daß die Kaisererhebungen in Rom erfolgten, läßt Widukind sogar unerwähnt; er bringt sie bei Karl dem Großen mit dem Sachsenkrieg, bei Otto dem Großen mit dem Ungarnkrieg in Verbindung und läßt auch Heinrich I., der nie in Rom war, nach seinem Ungarnsieg zum Kaiser ausgerufen werden. Da dies offensichtlich unhistorisch ist, mag man geneigt sein, Widukinds Anschauungen als bloße Kuriosität beiseite zu schieben. Sie stehen aber in einer breiteren Tradition und müssen für die Ottonenzeit als ernsthafter Faktor in Rechnung gestellt werden. Gehen sie doch auf keinen Geringeren als Karl den Großen zurück. Widukind kannte Einhards Biographie und konnte